

Das rumänische Silicon Valley

Kathrin Lauer

Ganze 24 Jahre ist sie alt, aber schon eine knallharte Geschäftsfrau. Nein, sagt Andreea Kremm, die Profitzahlen will sie im Augenblick nicht bekannt geben, denn man stehe gerade in Verhandlungen mit wichtigen künftigen Partnern. Die zierliche Frau lebt in Temesvar (Timișoara) der westrumänischen Stadt 50 Kilometer weg von der ungarischen Grenze. Netex heißt ihre Firma, die sie erst vor drei Jahren mit ihrem gleichaltrigen Freund aufgezogen hat.

Wichtigstes Standbein der Unternehmung ist ein Callcenter, bei sich Kunden aus ganz Europa zum Beispiel über die Qualität von Autoreifen informieren. Daneben entwickelt die Firma Softwareteile und übernimmt Büro- und Sekretariatsaufgaben für internationale Kunden. Dabei wusste Andreea ganz am Anfang, als sie gerade ihr Studium an den Nagel hängte, noch nicht einmal, was ein Callcenter überhaupt ist. Ihr Partner, eine Autoreifenfirma in Hannover, erklärte es ihr.

Jetzt hat Andreea einen Umsatz im siebenstelligen Bereich, beschäftigt 143 Angestellte in drei Büros in Temesvar, einem in Resita, einer Kleinstadt im Banater Bergland, und in einem weiteren im siebenbürgischen Hermannstadt (Sibiu). Sie denkt schon an weitere Expansion.

Die junge Frau gehört zur Generation der jungen Pragmatiker in Rumänien, die die Ceaușescu-Diktatur gar nicht mehr bewusst miterlebt haben. Und sie steht für Rumäniens Region, die der Boom als Erste erreicht hat: Temesvar.

Nicht nur die Nähe zu den Westgrenzen des Landes hat die 300.000-Einwohner-Stadt in ihre Vorreiterrolle gedrängt, sondern auch die seit Langem äußerst unternehmerfreundliche Stadtverwaltung unter Bürgermeister Gheorghe Ciuhandu.

Bürokratie gestrafft

Der 57-Jährige spricht fließend Deutsch, Französisch und Englisch, hat neben seiner Ausbildung als Bauingenieur auch Kurse in Management und Städtebau absolviert, in Brüssel, Budapest, Graz und München. Zielstrebig hat er die Bürokratie in seiner Stadt für Unternehmer vereinfacht. So kam es, dass Temesvar nun nach der Hauptstadt Bukarest auf Platz zwei hinsichtlich des Investitionsvolumens liegt. Auch die ausgezeichnete Ausbildung der Ingenieure und Techniker vor Ort war ausschlaggebend.

Der deutsche Reifenhersteller Continental will seine Produktion in Temesvar ausbauen und initiierte dazu an der Universität der Stadt einen eigenen Studiengang für Kautschuk-Technologie. Siemens lässt Studenten der

Technischen Universität Software entwickeln und stellt die jungen Leute dann weit gehend vom Fleck weg an. Temesvar und Umgebung sind dabei, sich zum rumänischen Silicon Valley zu entwickeln. Bei der Temesvarer Industrie- und Handelskammer sind 76 IT- und Elektronikfirmen registriert. In der Infrastruktur (Verkehr, Telekommunikation) ist freilich noch einiges zu tun. Seit Kurzem gibt es allerdings bei Cenad einen Grenzübergang nach Ungarn, der den bisherigen Umweg von 100 Kilometern erspart.

Die Stadt, immer schon ein Treffpunkt der Kulturen am Dreiländereck Serbien-Ungarn-Rumänien, könnte zudem sogar ein höchst angenehmer Ort zum Leben werden. Vielleicht auch deswegen, weil es dort demnächst Europas erste Jazz-Universität geben soll, gegründet von Johnny Bota, Leader der Bega Blues Band.
www.timisoara.ro

[Artikel in der Originalansicht \(Zeitung\) öffnen](#)

[zurück zur Ergebnisliste](#)

© STANDARD Verlagsgesellschaft mbH. Alle Rechte vorbehalten. Die Nutzung ist ausschließlich zum privaten Gebrauch gestattet. Insbesondere ist jegliche Veröffentlichung, Weitergabe an Dritte, Abspeicherung oder unmittelbare kommerzielle Wiederverwertung in welcher Form auch immer untersagt.

Automatically processed by [COMLAB NewsBench](#)